

Kinder und Jugendliche in Lateinamerika und der Karibik

Einleitung	3
Herausforderungen	5
Fokusthema: Jugendgewalt in Lateinamerika und der Karibik	8
Strategien und Lösungsansätze	10
Ausgewählte Literatur	14

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn
T +49 (0) 61 96 79-0
F +49 (0) 61 96 79-1115
I www.gtz.de

Im Auftrag des Bundesministeriums für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Verantwortlich/Kontakt:

Sektorvorhaben Umsetzung von Kinder-
und Jugendrechten
Tina Silbernagel
T +49 (0) 6196 79-1697
F +49 (0) 6196 79-80 1096
E tina.silbernagl@gtz.de

Text:

Alexander Erich, avedis – Social Development
Consultants GmbH

Bildnachweis:

Seite 1: Uli Reinhardt, Seite 4: GTZ imagine,
Seite 7: Florian Kopp, Seite 8/9: GTZ imagine,
Seite 10: GTZ El Salvador, Seite 12/13: GTZ
El Salvador

Gestaltung:

Nikolai Krasomil
www.design-werk.com

Eschborn, Dezember 2008

Einleitung

Die Entwicklungsländer Lateinamerikas und der Karibik haben in den letzten 25 Jahren beachtliche soziale Umwälzungen erlebt. Vor allem in Bezug auf Demokratisierung und Integration in den Weltmarkt haben sie große Fortschritte gemacht. Die Region weist bei der Erreichung aller acht Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) positive Tendenzen auf. Gerade die Situation im Bereich Gesundheit (z.B. Kindersterblichkeitsrate, Unterernährung) und Bildung (z.B. Nettoeinschulungsquote in Grundschulen) konnte seit 1990 stark verbessert werden. Trotzdem steht die Region weiter vor enormen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Herausforderungen.

Viele Probleme der Region sind auf die soziale Ausgrenzung armer Bevölkerungsgruppen und die extreme Ungleichheit zurückzuführen. Es bestehen nach wie vor große Einkommensunterschiede innerhalb der Länder und der gesamten Region. Das Haushaltseinkommen der einzelnen Familien beeinflusst stark die Chancen auf Bildung, Gesundheit und Beschäftigung. Lateinamerika und die Karibik sind weltweit die Region mit der ungerechtesten Einkommensverteilung: Die reichsten 10 % der Gesamtbevölkerung verdienen 48 % des

Gesamteinkommens, während die ärmsten 10 % nur 1,6 % verdienen. Viele Bevölkerungsgruppen sind vom wachsenden Wohlstand ausgeschlossen. Ihnen bleibt der Zugang zu Bildung, Gesundheit und Finanzdienstleistungen verwehrt. Zudem sind ihre Chancen gering, auf dem Arbeitsmarkt eine qualifizierte Arbeit zu finden. Das führt in vielen Ländern zu sozialen Protesten sowie hohen Gewalt- und Verbrechensraten. Da ungefähr die Hälfte der Einwohner Lateinamerikas und der Karibik unter 25 Jahre alt ist, trifft die soziale Ausgrenzung besonders Kinder und Jugendliche. Junge Menschen sind zudem von der hohen Arbeitsmigration besonders betroffen. Der Verlust familiärer Geborgenheit und Wertevermittlung führt zum Aufbrechen des sozialen Zusammenhalts und somit zu Frustration und Gewalt.

Kinder und Jugendliche in der Entwicklungszusammenarbeit

Mit der Verabschiedung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UNCRC) im Jahr 1989 hat sich die internationale Gemeinschaft zum Schutz und zur Förderung von Kindern und Jugendlichen verpflichtet. Die entwicklungspolitische Bedeutung von Kindern und Jugendlichen ist seither zunehmend anerkannt worden und hat Eingang gefunden in die globale Armutsbekämpfungsstrategie, wie auch der Weltentwicklungsbericht der Weltbank 2007 feststellt. Sechs der acht UN-Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) weisen direkte Bezüge zu Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Bildung, Geschlechtergleichheit, Gesundheit, HIV und Aids und Jugendbeschäftigung auf. In zahlreichen Partnerländern sind Kinder und Jugendliche zudem als betroffene Gruppen, aber auch als zentrale Akteure in die „Poverty Reduction Strategy Papers“ (PRSP) integriert worden. Auch die Bundesregierung hebt in ihrem Aktionsprogramm 2015 zur Armutsbekämpfung die Rolle von jungen Menschen hervor. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat seit Mitte der 1990er Jahre die Förderung von Kindern und Jugendlichen als einer der ersten Geber in die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern integriert. Der Entwicklungspolitische Aktionsplan für Menschenrechte räumt der Verwirklichung der international verbrieften Rechte von Kindern und Jugendlichen hohe Priorität ein. Die Bundesregierung setzt sich zum Ziel, staatliche Pflichtenträger zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention zu stärken sowie Kinder und Jugendliche als Rechtsträger und wertvolle Akteure in Entwicklungs- und Demokratisierungsprozessen zu fördern.

Partnerländer der deutschen EZ in Lateinamerika und der Karibik

In Übereinstimmung mit den MDGs konzentriert sich die deutsche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) in Lateinamerika und der Karibik unter anderem darauf, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Teilhabe der Armen zu stärken. Dabei fokussiert sie auf die Förderung des Dialogs zwischen Staat und Zivilgesellschaft und die Unterstützung von Mechanismen der gewaltfreien Konfliktbearbeitung. Zudem ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) bestrebt, in Zentralamerika die länderübergreifende Entwicklungszusammenarbeit im Bereich „Jugend und Gewalt“ auszubauen.

Im Rahmen dieses Factsheets werden zunächst die Herausforderungen in Bezug auf Kinder und Jugendliche in Lateinamerika und der Karibik kurz dargestellt. Im Anschluss daran werden mögliche Strategien und Lösungsansätze der Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt.



Herausforderungen

Die wirtschaftliche und soziale Situation der Länder Lateinamerikas und der Karibik hat sich innerhalb der letzten Jahrzehnte stark verbessert. Neben steigenden Wachstumsraten durch verbesserte Integration in den Weltmarkt konnten Fortschritte im Bildungs- und Gesundheitsbereich erzielt werden. Der steigende Wohlstand in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik kommt jedoch nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zugute. Für viele arme Haushalte stagniert das Haushaltseinkommen seit Jahren.

Die Situation von Kindern und Jugendlichen ist von enormen sozialen Ungleichheiten geprägt, die durch die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und der ethnischen Zugehörigkeit noch verstärkt werden. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen hat keinen Zugang zu qualitativ hochwertigen Bildungsangeboten. Infolge der schlechten Schul- und Berufsausbildung haben viele junge Menschen aus armen Familien zudem wenig Chancen, eine qualifizierte Beschäftigung zu finden. Das führt dazu, dass ein Großteil der jungen Menschen entweder arbeitslos oder zu schlechten Konditionen im informellen Sektor beschäftigt ist.

Die geringen Beschäftigungsmöglichkeiten in Lateinamerika und der Karibik führen zudem zu einer hohen Auswanderung in Nachbarstaaten, in die USA und teilweise auch nach Europa. Kinder und Jugendliche sind davon in besonderem Maße sowohl als Auswanderer als auch als Zurückgebliebene betroffen. Durch die Arbeitsmigration geht häufig der Zusammenhalt innerhalb der Familie verloren, mit weitreichenden Folgen für die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Die für eine Integration in die Gesellschaft notwendigen Werte und Normen können durch das Fehlen eines funktionierenden familiären Umfelds nur schwer vermittelt werden. Zudem haben die fehlende emotionale Geborgenheit, Vernachlässigung durch überforderte Mütter und das Fehlen männlicher Rollenvorbilder starken Einfluss auf gewalttätige Handlungen von jungen Menschen gegenüber ihren Altersgenossen. Die hohe Jugendgewalt stellt in der Region eine besonders große Herausforderung für Kinder und Jugendliche dar.

Ausgewählte Indikatoren auf einen Blick

Indikator	Subsahara-Afrika	Naher Osten und Nordafrika	Südasien	Ostasien und Pazifik	Lateinamerika und Karibik	Südosteuropa und Kaukasus
Anteil der Bevölkerung in absoluter Armut (in %)*	43	4	32	9	9	2,6
Lebenserwartung (in Jahren)*	50	69	64	72	73	72,9
Alphabetisierungsrate (in %)*	58	73	58	91	90	97,1
Anteil der Bevölkerung unter 14 (in %)**	44	33	33	24	30	18,7
Anteil der Bevölkerung zwischen 15-24 (in %)**	20,6	20,7	20,9	19,5	18,6	15,4
Einschulungsrate Grundschule (in %)*	66	85	82	97	93	90,8
Alphabetisierungsrate bei 15-24-Jährigen (in %)*	76	92	81	99	96	99,2
Kindersterblichkeit (auf 1000 Lebendgeburten)*	160	46	83	29	27	19,1
HIV-Prävalenz bei 15-49-Jährigen (in %)*	6,1	0,2	0,7	0,2	0,6	0,3
Jugendarbeitslosigkeit (in %)**	18,1	25,7	10,0	15,8 ¹	16,6	19,9
Inzidenz der Kinderarbeit (in %)* ²	35	9	13	10	11	4,7
Inzidenz der Kindesheirat (in %)* ³	40	17	45	19	26	10,2

Quellen: * UNICEF: State of the World's Children 2008, New York 2007; ** World Bank: World Development Report 2007: Development and the Next Generation, Washington 2006; *** United Nations: World Youth Report 2007: Young People's Transition to Adulthood: Progress and Challenges; ****ILO: Global Employment Trends for Youth, Geneva 2006.

¹ ILO verwendet eine andere regionale Zuordnung der Länder in Asien und unterscheidet Südostasien und Pazifik. Die Zahl in der Tabelle bezieht sich auf Südostasien, die Jugendarbeitslosigkeit in Ostasien liegt bei 7,8 %.

² Definition Kinderarbeit: (a) Kinder zwischen 5-11 Jahren, die mindestens eine Stunde gearbeitet oder mindestens 28 Stunden Hausarbeit pro Woche ausgeführt haben oder (b) Kinder zwischen 12-14 Jahren, die mindestens 14 Stunden gearbeitet oder mindestens 28 Stunden Hausarbeit ausgeführt haben.

³ Erklärung des Indikators zur Kindesheirat: Prozent von Frauen zwischen 20-24 Jahren, die vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet oder in einer festen Partnerschaft waren.

Große Unterschiede im Zugang zu qualitativ hochwertiger Schulbildung

In Lateinamerika und der Karibik konnte durch die Erhöhung sozialer und wirtschaftlicher Standards die Situation der Grund- und Sekundarbildung verbessert werden. Die Region wies 2006 eine Nettoeinschulungsrate in der Primarstufe von 93 % auf (bei einer durchschnittlichen Einschulungsquote von 85 % in Entwicklungsländern). Die Einschulungsrate in der Sekundarstufe lag 2005 jedoch nur bei 68 % und im tertiären Bildungsbereich bei nur 29 %. Trotz der verbesserten Bildungssituation bestehen nach wie vor große regionale Unterschiede bezüglich Qualität und Einschulungsraten. Der Schulbesuch ist in Lateinamerika und der Karibik eng mit dem Familieneinkommen verknüpft. Reiche Familien schicken ihre Kinder auf teure, qualitativ hochwertige Privatschulen, wohingegen arme Menschen oft nur den Besuch einer einfachen Grundschule finanzieren können. In Mexiko besuchen die ärmsten 20 % der Bevölkerung nur 3,5 Jahre die Schule, während das reichste Fünftel 11,6 Jahre am Unterricht teilnimmt. In ländlichen Regionen, vor allem im Andenhochland und Amazonasgebiet, sind die Möglichkeiten, am formalen

Bildungssystem teilzunehmen, wegen fehlender Infrastruktur zudem oft sehr begrenzt. Darüber hinaus sind schlecht qualifizierte und unterbezahlte Lehrkräfte, fehlende oder veraltete Unterrichtsmaterialien und Curricula Ursachen für qualitativ schlechten Unterricht. Durch die mangelhaften Schulbedingungen, die zudem keine Perspektive eröffnen, bleiben viele Kinder dem Unterricht fern. Des Weiteren müssen sie oft während der Schulzeit arbeiten, um das Familieneinkommen aufzustocken. Die unten stehende Tabelle macht deutlich, wie stark das Einkommen den Zugang zu Schulbildung bestimmt.

Hohe Jugendarbeitslosigkeit

Für junge Menschen in Lateinamerika und der Karibik hat sich die Arbeitssituation in den letzten 15 Jahren verschlechtert. Die Jugendarbeitslosigkeit beträgt durchschnittlich 15 % und liegt damit um das Dreifache über der Quote der Erwachsenen (5,6 %). Auch die Beschäftigungsmöglichkeiten sind von sozialen Ungleichheiten geprägt: Die Jugendarbeitslosigkeit ist unter den ärmsten 20 % der Gesamtbevölkerung dreimal so hoch wie unter den reichsten 20 %. Die Jugendbeschäftigung hängt auch

Schulbesuch von Jugendlichen im städtischen Raum 2005

	Fünftel mit geringsten Einkommen (%)		Fünftel mit höchsten Einkommen (%)	
	13-19 Jahre	20-24 Jahre	13-19 Jahre	20-24 Jahre
Argentinien	75,1	22,4	90,0	62,7
Bolivien	83,5	28,2	90,6	64,8
Brasilien	73,6	17,4	89,3	53,9
El Salvador	67,5	14,5	90,2	43,6
Honduras	55,8	13,3	83,6	53,0
Peru	74,3	24,4	77,0	61,0
Venezuela	74,4	34,3	80,6	60,4

Quelle: UN/ECLAC: Statistical Yearbook for Latin America and the Caribbean, New York 2007

vom Bildungsniveau ab. Der Bildungsstand von armen, ländlichen und indigenen Jugendlichen liegt weit unter dem ihrer Altersgenossen, wodurch sie höherer Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind. Trotz der allgemeinen Nachfrage nach höher qualifizierten Fachkräften fehlen häufig entsprechende Ausbildungsangebote.

Junge Menschen, die eine Beschäftigung gefunden haben, arbeiten oft in Familienbetrieben, in kleinen Unternehmen mit einer geringen Produktivität oder sie gehen Tätigkeiten auf dem informellen Arbeitsmarkt nach. Im Jahr 2002 waren knapp 70 % der 15-19-Jährigen und etwa 50 % der 20-24-Jährigen in diesen Bereichen beschäftigt. Für diese Jobs sind meist keine spezifischen Fachkenntnisse erforderlich, dementsprechend gering ist die Bezahlung. Die Beschäftigungssituation ist vor allem für junge Frauen problematisch. Im Jahre 2004 waren 62 % der jungen Männer und nur 42 % der jungen Frauen beschäftigt.

Hohe Migration

Hohe Arbeitslosenquoten, niedriger Lebensstandard und Wirtschaftskrisen führten in vielen Staaten Lateinamerikas nicht nur zur Binnenmigration vom Land in die Stadt, sondern vermehrt auch zur Auswanderung in wirtschaftsstarke Länder innerhalb der Region sowie in die USA und teilweise auch nach Europa. Lateinamerika und die Karibik gelten als die Region mit der höchsten Auswandererquote weltweit: Über 25 Millionen Lateinamerikaner leben außerhalb ihrer Heimatländer. US-amerikanische Behörden zählten 2004 über 2,9 Millionen lateinamerikanische Immigranten im Alter zwischen 15 und 24 Jahren – dies sind 16 % der insgesamt 18 Millionen Auswanderer. Während in den USA vor allem männliche Jugendliche und Erwachsene ihr berufliches Glück suchen, befinden sich in Europa überwiegend weibliche Immigrantinnen, die schlecht bezahlt und nicht selten illegal im Dienstleistungssektor beschäftigt sind.

Die Arbeitsmigration hat für Kinder und Jugendliche in Lateinamerika und der Karibik weitreichende Folgen für ihre Sozialisierung. Als Auswanderer sind sie mit einer neuen Umgebung konfrontiert und oft auf sich alleine gestellt. Der soziale Halt der Familie fehlt häufig, was zu Unsicherheiten sowie zum Verlust von Geborgenheit und Werten führt. Ähnlich ist die Situation von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern auswandern. Da häufig Väter aufgrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten emigrieren, sind die Mütter alleine für die Erziehung der Kinder verantwortlich. Durch die zusätzliche Belastung sind sie jedoch häufig mit der Erziehung überfordert. Vor allem Jungen und jungen Männern fehlen zudem oft männliche Rollenvorbilder.



Fokusthema: Jugendgewalt in Lateinamerika und der Karibik

In der UN-Kinderrechtskonvention ist das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung und Verwahrlosung in Artikel 19 festgeschrieben. Obwohl alle lateinamerikanischen und karibischen Länder diese Konvention ratifiziert haben, beeinflusst die steigende Gewaltbereitschaft ihr soziales Leben in besonders hohem Maße. Kinder und Jugendliche sind der Gewalt meist schutzlos ausgeliefert. Sie erfahren Gewalt im häuslichen Umkreis (Familie, Verwandtschaft und Nachbarschaft), als Opfer von Jugendbanden und im Rahmen von gewaltsamen Konflikten, wie zum Beispiel Bürgerkriegen. Doch Kinder und Jugendliche sind nicht nur Opfer von Verbrechen und Gewalt, sie sind an vielen Gewalttaten auch aktiv als Täter beteiligt. In Lateinamerika und der Karibik ist die Jugendgewalt eine zentrale Bedrohung für die öffentliche Gesundheit und Sicherheit.

Weltweit werden durchschnittlich 11 von 100 000 Menschen gewaltsam getötet. In Lateinamerika und der Karibik ist die Homizidrate jedoch mehr als dreimal so hoch – 36 auf 100 000 Menschen; es ist die gewalttätigste Region der Welt. In Zentralamerika liegt die Mordrate sogar bei 46-69 Opfern auf 100 000

Einwohner. Gewalttätige Übergriffe mit Todesfolge sind vor allem in Großstädten üblich. In Recife, Medellín, Ciudad de Guatemala, San Salvador, Cali und San Pedro Sula sind die Raten weit über 80 pro 100 000 Einwohner. Etwa 80 % der Verbrechen werden dabei von Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren begangen. Der Großteil der Opfer und Täter sind junge Männer.

Über die Hälfte aller Morde wird den Jugendbanden („maras“ oder „pandillas“) zugeschrieben, die in El Salvador, Honduras und Guatemala etwa 60 000 Mitglieder zählen. Die Bandenmitglieder verdienen ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch Raub, Diebstahl, Drogen- und Waffenhandel, Entführungen und Erpressungen. Der Großteil der Bandenmitglieder ist zwischen 12 und 30 Jahre alt. Solidarität in der Gruppe, Zugehörigkeit zu einem familienähnlichen Netzwerk, Identität und Status sind für Jugendliche wichtige Gründe, sich einer Bande anzuschließen.

Studien zufolge sind überdurchschnittlich viele Bandenmitglieder Kinder alleinerziehender Mütter. Infolge ihrer eigenen prekären sozioökonomischen Situation können

Homizidraten 1995/2002 in ausgewählten Ländern

	Homizidrate pro 100 000 Einwohner	
Brasilien	26,6	31,0
Costa Rica	5,4	6,2
Ecuador	14,0	15,7
El Salvador	35,7	43,4
Kolumbien	91,6	84,6
Kuba	6,1	7,0
Mexiko	17,1	11,1
Nicaragua	11,3	12,3
Paraguay	15,6	18,4
Venezuela	15,6	32,0

Quelle: Organización Panamericana de la Salud, Área de Análisis de Salud y Sistemas de Información Sanitaria, Washington 2005

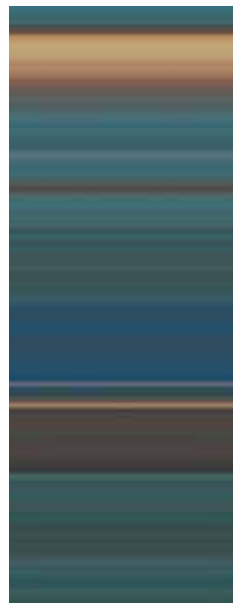


sie ihren Kindern oft weder Fürsorge noch Zugang zu Bildung bieten. Zerrüttete Familienverhältnisse und innerfamiliäre Gewalt sind oft Gründe, warum sich Kinder und Jugendliche einer Jugendbande anschließen. Weitere „Risikofaktoren“ können sein: schwache soziale Integration, Häufigkeit von Gewalttaten, Verfügbarkeit illegaler Drogen, fehlende Aufstiegschancen, geringe soziale Mobilität, geringe Verfolgung und Aufklärung von Straftaten, Schulabbruch, geringe Bezahlung von unqualifizierter und gering qualifizierter Arbeit sowie falsche Vorbilder oder „peer groups“, die bereits Mitglieder in Gangs und Banden sind. Jugendbanden entstehen insbesondere dort, wo die soziale Ordnung oder die Integrationsfähigkeit von Gesellschaften bereits zusammengebrochen ist und alternative kulturelle Verhaltensweisen als Orientierungsmaßstäbe fehlen. In vielen Ländern Zentralamerikas reagiert der Staat auf die zunehmende Gewalt vor allem mit repressiven Maßnahmen („mano dura“). Dabei wird alleine die Zugehörigkeit zu einer Bande unter Strafe gestellt. Diese Maßnahmen zeigen jedoch bisher wenig Erfolg, die Mordrate ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Ein weiterer Grund für die zunehmende Dynamisierung von Jugendgewalt in

Zentralamerika ist die reißerische Berichterstattung in vielen Medien. Dort werden Jugendliche per se als kriminell dargestellt. Die Ursachen werden jedoch in den meisten Fällen nicht thematisiert.

Kinder und Jugendliche als Opfer leiden stark unter den körperlichen und seelischen Folgeschäden von Gewalt. Neben gesundheitlichen Folgeschäden müssen sie mit einer Vielzahl von psychologischen Schäden, wie zum Beispiel Alkohol- und Drogenmissbrauch, Depression und Angstzustände, Ess- und Schlafstörungen, gewalttätige und kriminelle Verhaltensweisen, geringes Selbstwertgefühl und psychosomatische Störungen umgehen. Dazu kommen Folgewirkungen, wie höheres Sterblichkeitsrisiko, geringere Lebenserwartung durch Krankheiten und Unfruchtbarkeit.

Verbrechen und Gewalttaten sind nicht nur Ursache für die hohen Todesraten und persönliches Leid der Menschen. Sie belasten auch in hohem Maße die öffentlichen Haushalte und beeinträchtigen somit das Wirtschaftswachstum. Die wirtschaftlichen und sozialen Kosten von Verbrechen und Gewalt sind hoch. Eine Studie der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IADB) beziffert den wirtschaftlichen Schaden mit 16,8 Mio. US \$, was 14,2 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) der Region entspricht. Soziale Kosten, wie zusätzliche Gesundheitskosten, zusätzliche Belastung der öffentlichen Verwaltung und Kosten für private Sicherheit machen weitere 4,9 % des BIP aus.



Strategien und Lösungsansätze

Um die MDGs bis zum Jahr 2015 zu erreichen, besteht die größte Herausforderung für Lateinamerika und die Karibik darin, die enormen sozialen Unterschiede zu reduzieren. Die Wirtschaftspolitik muss sozial gerecht gestaltet werden, so dass das Wirtschaftswachstum auch benachteiligten Bevölkerungsgruppen, die den Großteil der Bevölkerung ausmachen, zugute kommt („Pro-Poor-Growth“). Das bedeutet zum Beispiel die Förderung des Bildungs- oder Arbeitsmarktsektors mit zusätzlichen staatlichen Mitteln, unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Armen.

Das BMZ fokussiert seine Programmierung in Lateinamerika und der Karibik unter anderem auf den Schwerpunktbereich „Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Teilhabe der Armen stärken“. Dabei soll der Themenkomplex „Stärkung des Rechtsstaates, Stärkung demokratischer Kontrollinstanzen und politische Beteiligung“ einschließlich Frauenrechte und Rechte der indigenen Bevölkerung verstärkt werden. Der Bereich Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensentwicklung bleibt ein wichtiges Querschnittsthema. Dabei stehen die Förderung des Dialogs zwischen Staat und Zivilgesellschaft und die Unterstützung von Mechanismen der

gewaltfreien Konfliktbearbeitung und Bekämpfung der Jugendgewalt im Vordergrund. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit konzentriert ihre Aktivitäten im Bereich Jugendgewalt auf die Länder, die aktuell davon am stärksten betroffen sind, wie zum Beispiel El Salvador, Guatemala und Honduras. Steigende Kriminalitätsraten sind jedoch in fast allen Ländern Lateinamerikas und der Karibik zu verzeichnen.

Bisherige Maßnahmen haben gezeigt, dass eine verbesserte Kommunikation und Koordination von Akteuren unterschiedlicher Sektoren (z.B. Bildung, Arbeitsmarkt) die Situation von Kindern und Jugendlichen verbessert. Positive Erfahrungen wurden insbesondere bei der intersektoralen Vernetzung gemacht. Daher sollte der multi-sektorale Ansatz ausgebaut und die Vernetzung auf allen Ebenen gefördert werden. Auf der Makroebene gilt es, Regierungen zu beraten und Träger zu fördern. Auf der Mesoebene setzt die Förderung beim „Capacity Building“ und der Netzwerkbildung an. Innovative und praxisnahe Maßnahmen werden auf der Mikroebene durchgeführt.



Maßnahmen im Bildungssektor

Benachteiligten Kindern und Jugendlichen sollte der Zugang zu qualitativ hochwertiger formaler und non-formaler Grund- und Berufsbildung ermöglicht werden. Im Sinne des „Pro-Poor-Growth“-Ansatzes ist das BMZ bestrebt, Partnerländer bei der Verbesserung der Qualität der Bildung für alle Einkommensgruppen sowie beim Zugang zu weiterführender Sekundar- und Berufsbildung mit dem Schwerpunkt auf ländlichen und armen städtischen Gebieten zu unterstützen. Methoden der Jugendarbeit sind vor allem beim Zugang zu benachteiligten Zielgruppen sinnvoll und können Bildungsprogramme komplementär unterstützen. Weitere Maßnahmen können sein:

- Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrer (pädagogisch und fachlich),
- Verbesserung der Infrastruktur,
- Verbesserung der Curricula in Bezug auf ihre Arbeitsmarktorientierung,
- Erhöhung der Einschulungsquoten durch innovative Ansätze wie „Conditional Cash Transfer“-Programme für benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

Maßnahmen im Bereich Jugendbeschäftigung

Um Arbeitsplätze zu schaffen, fokussiert das BMZ die Zusammenarbeit auf Regionen, Sektoren und Unternehmen mit besonderem wirtschaftlichem Potenzial. Dabei geht es in erster Linie um die Verbesserung des Geschäfts- und Investitionsklimas. Die Verbesserung der Beschäftigungssituation trägt dabei besonders zur Minderung der Auswanderung bei. Methoden der Jugendarbeit können Programme zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit unterstützen. Folgende Ansätze und Maßnahmen innerhalb dieser Programme sind denkbar:

- Beratung bei der Ausarbeitung, bei der Umsetzung, beim Monitoring und bei der Evaluierung von Jugendpolitiken unter besonderer Berücksichtigung von Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche,
- Konzeption von neuen, arbeitsmarktorientierten Berufsausbildungsangeboten,
- Förderung von beschäftigungsorientierter informeller Berufsausbildung mit schnell erlernbaren Modulen und anerkannten Zertifikaten,
- Förderung persönlichkeitsbezogener Fähigkeiten („Life Skills“), die für das Arbeitsleben wichtig sind,
- Training und Beratung von jugendlichen Klein- und Kleinstunternehmerinnen und -unternehmer und ihre Förderung über Mikrokredite,
- Förderung von Arbeitsagenturen zur Jobvermittlung und Berufsorientierung,
- Ausbildung von Jugendlichen zu „Peer Educators“, die vor allem benachteiligte junge Menschen hinsichtlich ihrer Berufs- und Karriereplanung beraten,
- Training für Jugendsozialarbeiterinnen und -arbeiter, damit sie Jugendliche bei der Berufsorientierung unterstützen können,
- Verbesserung des Zugangs zu jugendgerechter Berufsberatung mithilfe mobiler Jugendsozialarbeit und Angeboten in Jugendzentren,
- Förderung ökonomischer Aktivitäten in Jugendorganisationen.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendgewalt

Um die Gewalt von und an Kindern und Jugendlichen in den Griff zu bekommen, ist es notwendig, differenziert die Ursachen zu identifizieren, zu analysieren und zu bekämpfen – anstatt wie in Lateinamerika häufig der Fall – gewaltsam gegen Jugendliche vorzugehen. Dazu müssen relevante und aktuelle Daten vorhanden sein, wie Art und Ort der Gewalttaten, involvierte Altersgruppen, Verletzte usw. Die Entwicklung von einheitlichen Standards der Definition und Messung von Jugendgewalt erhöht dabei die Vergleichbarkeit der Daten und verbessert das Monitoring von Gewalttaten. Mit diesen Daten können landesspezifische Präventionsprogramme entwickelt werden.

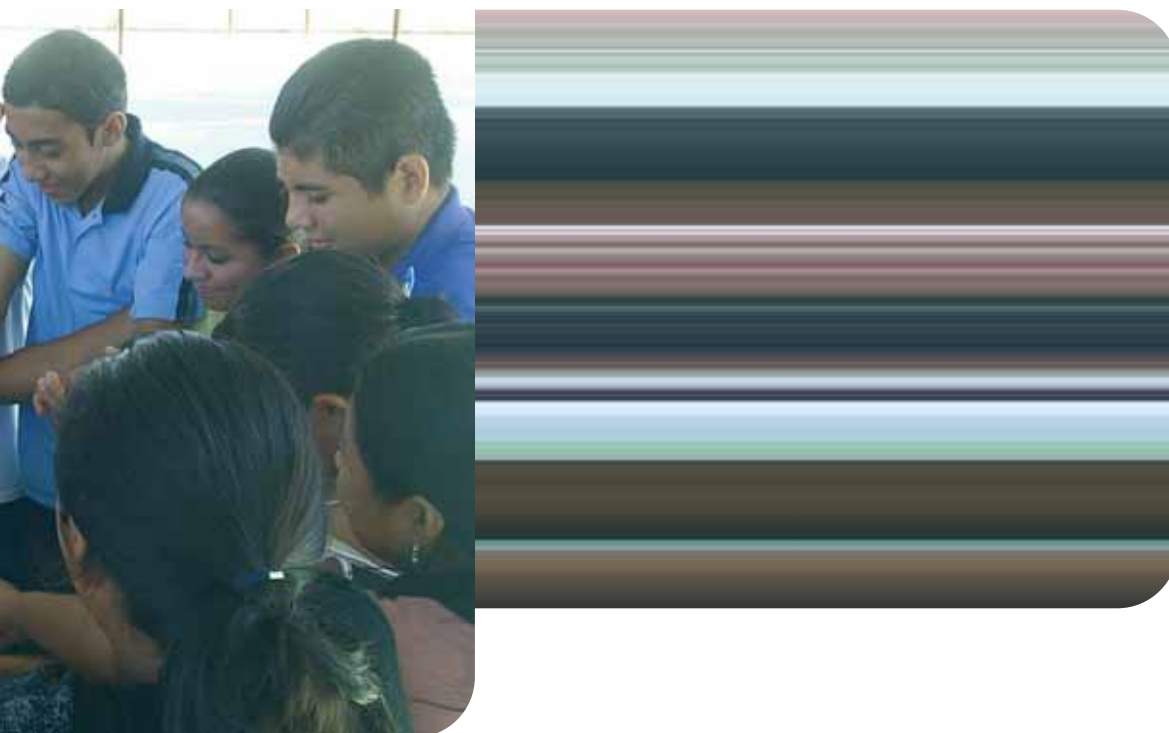
Ungünstige Sozialisationsverläufe können gewalttätiges Handeln von Jugendlichen fördern. Programme zur Bekämpfung und Prävention von Jugendgewalt müssen somit früh ansetzen und das familiäre Umfeld und Schlüsselakteure in den Gemeinden systemisch berücksichtigen. Für den Erfolg und die Akzeptanz der Maßnahmen ist die Einbeziehung von Kindern und

Jugendlichen in alle Prozesse und auf allen Ebenen von entscheidender Bedeutung. Es sind drei Levels von Präventionsmöglichkeiten zu unterscheiden: die Primärprävention, die sich auf Kinder und Jugendliche bezieht, die weder Opfer von Gewalt noch Täter geworden sind; die Sekundärprävention, die sich auf Kinder und Jugendliche bezieht, die bereits Opfer von Gewalt und/oder Ausüßer von geringfügigen Formen der Gewalt geworden sind; die Tertiärprävention bezieht sich auf die Rehabilitation von Gewaltopfern sowie von Tätern. Unter Berücksichtigung aller drei Ebenen der Prävention empfehlen sich folgende Ansätze:

- Politikberatung für eine systemische Jugendgewaltprävention, die Akteure aus verschiedenen Schlüssel-sektoren einbezieht (Justizwesen, Polizei, Gesundheits-sektor, Bildungs- und Berufsbildungswesen, Stadtentwicklung, Jugendschutz, Familienhilfe, soziale Sicherung, Zivilgesellschaft, Jugendorganisationen, Kirchen, Sport und Kultur),
- Reform der Jugendstrafrechtspflege und der Sicherheitskräfte,
- Einrichtung von Präventionsräten,
- Beratung von Kinder- und Jugendpolitiken,



- Stärkung von Strukturen der Jugendförderung (Jugendministerien, Jugendämter, Jugendsekretariate, Jugendkommissionen, Jugendsozialarbeiter, Jugendräte),
- Einrichtung und Unterstützung von Jugendorganisationen und Jugendzentren,
- Ausbildung von Jugendlichen zu Jugendpromotorinnen und -promotoren und Konfliktmediatorinnen und -mediatoren,
- Integration von Friedenserziehung und Konfliktbearbeitung in Schulcurricula,
- Förderung von nachholender Bildung und Berufsbildung für Schulabbrecher,
- Verbesserung der Reintegration und Eröffnung von „zweiten Chancen“ für straffällig gewordene Jugendliche.

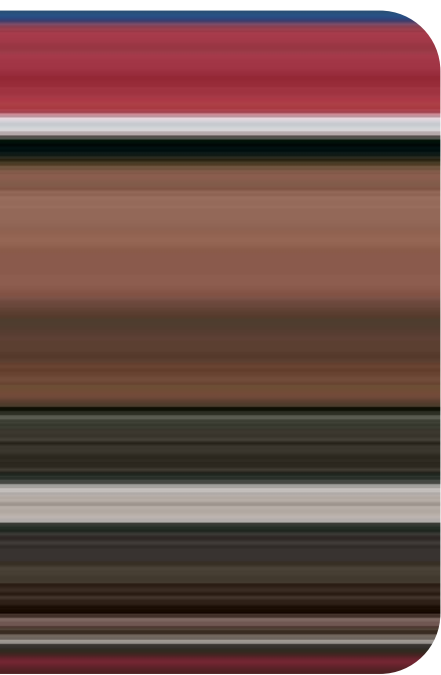


Ausgewählte Literatur

- BMZ: Konzept für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Ländern Lateinamerikas und der Karibik, BMZ Konzepte 161, Bonn 2008
- GTZ: Jugendgewalt in Entwicklungsländern – Herausforderungen für die Entwicklungszusammenarbeit, Eschborn 2008
- GTZ: Approaches and Methods for the Promotion of Children and Youth in German Development Cooperation, Eschborn 2006
- IADB: Economic and Social Progress in Latin America: OUTSIDERS? The Changing Patterns of Exclusion in Latin America and the Caribbean, Washington 2007
- PAHO: Juvenile Violence in The Americas: Innovative Studies in Research, Diagnosis and Prevention, Washington 2000
- UNITED NATIONS: World Youth Report 2007. Young People's Transition to Adulthood: Progress and Challenges, New York 2007
- WORLD BANK: World Development Report 2007: Development and the Next Generation, Washington 2006
- WORLD BANK: Inequality in Latin America & the Caribbean: Breaking with History? Washington 2003.

Projektbeispiel: Netzwerke helfen bei der Prävention von Jugendgewalt

Das Projekt „Jugendförderung und Gewaltprävention“ ist ein überregionales Kooperationsvorhaben mit der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation (PAHO). Das Vorhaben hat eine Laufzeit von 2003 bis Ende 2008. Im Rahmen des Vorhabens werden Jugendfördermaßnahmen zur Stärkung von Gewaltprävention und Friedenskultur in El Salvador, Honduras, Nicaragua, Kolumbien, Peru und Argentinien durchgeführt. Zielgruppe des Projekts sind sozial benachteiligte, durch Gewalt gefährdete Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten, vorwiegend aus Armutsgebieten am Rand von Metropolen. Mittler, wie private und öffentliche Einrichtungen der Jugendarbeit und Gewaltprävention, werden hinzugezogen, um die Jugendlichen direkt zu erreichen. Das Vorhaben ist auf lokaler, nationaler und überregionaler Ebene aktiv. In den Programmländern werden Netzwerke institutionalisiert, die mit staatlichen und nicht-staatlichen Vertretern der Jugendförderung besetzt sind. Diese Länderplattformen dienen dem Erfahrungsaustausch von Präventionsansätzen und üben Einfluss auf die jeweiligen Jugendpolitiken aus. In Workshops und Fortbildungen werden alle Netzwerkvertreter in Führungskompetenzen und Ansätzen der Jugendbeteiligungsförderung und Gewaltprävention geschult. Durch das „Networking“ konnte das Vorhaben seit Programmbeginn 2003 die Jugendbeteiligung in allen beteiligten Ländern erheblich verbessern und in Zusammenhang mit der Systematisierung einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention leisten. Die positiven Erfahrungen des Vorhabens sind richtungweisend für die Planung neuer Vorhaben im Bereich Jugendgewaltprävention in anderen Ländern. Die Lernerfahrungen aus diesem auslaufenden Vorhaben werden maßgeblich in einem im Jahre 2009 anlaufenden überregionalen Vorhaben zur Jugendgewaltprävention in Zentralamerika aufgegriffen und weiterentwickelt.



Deutsche Gesellschaft
für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn/Germany
T +49 (0) 6196 79-0
F +49 (0) 6196 79-1115
E info@gtz.de
I www.gtz.de

